



Ulrich Horstmann

DIE WÄHRUNGSREFORM KOMMT!

Über Versuche der Politiker den Euro zu retten,
fehlgeleitete Finanzmärkte und wie Sie
Ihr Vermögen trotzdem sichern

Ulrich Horstmann

Die Währungsreform kommt!

Ulrich Horstmann

DIE WÄHRUNGS- REFORM KOMMT!

**Über Versuche der Politiker den Euro zu retten,
 Fehlgeleitete Finanzmärkte und wie Sie Ihr
 Vermögen trotzdem sichern**

FinanzBuch Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

horstmann@finanzbuchverlag.de

1. Auflage 2011

© 2011 FinanzBuch Verlag, ein Imprint
der Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Marion Reuter
Satz: HRJ, Jürgen Echter, Landsberg am Lech
Korrektur: Barbara Decker
Druck: CPI Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN Print: 978-3-89879-654-5
ISBN E-Book (PDF): 978-3-86248-243-6

Weitere Infos zum Thema:

www.financebuchverlag.de

Gerne übersenden wir Ihnen unser aktuelles Verlagsprogramm.

Den Sparern gewidmet, die die Schuldenlast für die »Euro-Rettung«
tragen sollen.

INHALT

Vorwort.....	11
1 Was geht mich das an? Warum der Zerfall des Euro und die kommende Währungsreform auch für Nicht-ökonomen ein Thema ist	15
Teil 1: Überblick über bisherige Währungsreformen und neuere Irrwege	19
2 Die Anfälligkeit von Währungssystemen in der Historie ...	21
3 Staatsbankrotte und Währungsreformen sind nicht außergewöhnlich, und warum die jetzige Krise (vorerst) nicht zu Ende geht	32
4 Nach der Finanzkrise wieder »business as usual«?	48
5 Irrweg Geldmanagerkapitalismus	55
6 Irrweg Wirtschaftsregierung	64
Teil 2: Euro-Fragwürdigkeiten und die Versuche der Politik, den Euro zu retten	71
7 Säulen der Geldpolitik. Folgt die EZB der Fed?	73
8 Profitiert Deutschland vom Euro?	76
9 Autonomie der Bundesbank und der EZB	81

10 Eine glaubwürdige europäische Ordnungspolitik würde das Vertrauen in den Euro stärken	96
11 Auf dem Weg zum Euro	108
12 Warum der Euro scheitern muss	121
13 Zur Bedeutung/Relevanz von Zukunftsprognosen – was will die EU?	147
14 Über politische Krisen in der Neuzeit und den Weg in die Transferunion	155
15 EU: Symbol der Freiheit oder der Gängelung durch Bürokraten?	173
16 Ein schlechtes Vorbild für Europa: Der Länderfinanzausgleich	181
17 Ringen um die fiskalpolitische Union	184
18 Ist der Euro irreversibel?	191
Teil 3: Die Währungsreform kommt – und wie Sie trotzdem Ihr Vermögen sichern können	195
19 EU-Perspektiven/-Szenarien nach dem Scheitern des Euro	197
20 Lösungsvarianten	208
21 Warum die Währungsreform schneller kommt, als Sie denken	213
22 Abstieg des Dollar und Aufstieg des Yuan	223

23 Es geht auch um Ihr Geld! Anlegen in einem schwierigen Umfeld	229
24 Ausblick	243
Ausgewählte Literatur und Quellenangaben	251
Glossar	261
Stichwortverzeichnis	269

VORWORT

Die Finanzkrise 2007 brachte das Weltfinanzsystem fast zum Einsturz. Politiker versuchten zunächst mehr oder weniger erfolgreich, die inländischen Systeme zu retten bzw. zu stabilisieren, und spannten – schließlich auch in der EU – riesige sogenannte (Banken- und Finanz-)Rettungsschirme. Dennoch scheint keine nachhaltige Besserung in Sicht, wie fast täglich der Presse zu entnehmen ist. Aus der Finanzkrise wurde eine Banken-, Wirtschafts-, Staatsschulden- und jetzt sogar zunehmend Euro-Krise. »Fällt« im Zuge dieser Krisen sogar der Euro? Und falls ja, wäre das so schlimm?

Eine komplizierte Angelegenheit – aber wirklich nur für Politiker und Finanzexperten? Nein. Jeder Bürger sollte, ja muss sich sehr intensiv mit der Thematik auseinandersetzen: Wenn er wohlhabend ist, hat er beim Scheitern des Euro viel zu verlieren. Aber nicht nur ältere, konservative und finanziell bessergestellte Bürger geht das Thema an. Gerade diejenigen, die noch Vermögen aufbauen wollen, müssten Interesse an einem werthaltigen und stabilen Geld haben. Für heutige Euro-Rettungsprogramme, deren Zustandekommen und Wirkung kaum mehr politisch wie wirtschaftlich zu vertreten sind, müssen aber vor allem die nächsten Generationen bezahlen.

Also gilt es, sich jetzt zu informieren über eine sich womöglich abzeichnende Währungsreform und darüber, ob und wie man sich im Hinblick auf die Euro-Krise bestmöglich schützen kann.

Neben einer historischen Einordnung der zurückliegenden Währungsreformen und der damit eng verbundenen »politischen Umstürze« gibt das Buch auch Antworten darauf, welche Szenarien bei einer sich verstärkenden Euro-Krise möglich sind: Wie kann der Einzelne sein Vermögen dann

am besten konkret schützen? Aber auch: Wie kann/könnte das Vertrauen in die Währung wiederhergestellt werden?

Das Buch ist so angelegt, dass es allgemein verständlich ist, und ist damit nicht nur für vermeintliche Experten gedacht; diese sollten es – trotz des alles überspannenden Europagedankens – als Denkanstoß für eine dringend erforderliche Euro-Debatte sehen.

Über den Autor und seine Motive, dieses Buch zu schreiben

Der Verfasser, Jahrgang 1960, studierte zunächst Betriebswirtschaftslehre in Bochum, in der Nähe seiner Geburtsstadt Essen, danach in Trier mit finanzwirtschaftlichem Schwerpunkt und schloss an der Wirtschaftsuniversität Wien mit Promotion zum Dr. rer. soc. oec. ab. Seit 1989 ist Ulrich Horstmann in mehreren Finanzinstituten im Research tätig. Der Verfasser kann damit auf eine über 20-jährige Erfahrung in den Bereichen Volkswirtschaft und Unternehmensanalyse in verschiedenen Banken zurückblicken.

Ursache und Wirkung

Im Zuge der Eskalation der Finanzkrise 2007, die sich auch zu einer Euro-Krise weiterentwickelte, kam ich auf die Idee, dieses Buch zu schreiben. Besonders verärgerte mich das Statement der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, dass die Griechenlandhilfe alternativlos sei, um die Stabilität des Euro nicht zu gefährden. Die zurzeit im Amt befindlichen Politiker verschweigen dabei, dass die Euro-Stabilitätsprobleme einerseits über Jahre durch das Fehlen realer, nachhaltiger Sanktionen für (Haushalts-)Sünder in der EU und andererseits bereits durch eine kaum bestehende politische Union – das notwendige Gegenstück zur Währungsunion – entstanden sind. Für die Geburtsfehler und die sich manifestierende Fehlkonstruktion müssen die Bürger in ihrer Rolle als Sparer und Steuerzahler wohl künftig aufkommen.

Das alles konnte einen Volkswirt und Unternehmensanalysten, aber auch Vater eines elfjährigen Sohnes nicht unbeteiligt lassen. Nach vielen Fachgesprächen entstand der Gedanke, diese vor allem historische »Hintergrundanalyse« zu Papier zu bringen.

Dass daraus schließlich ein Buch wurde, verdankt der Autor vielen Personen. Stellvertretend gilt mein Dank für die fachliche Unterstützung meinen früheren Kollegen, Philipp Wiedemann und Alexander Rummeler, die insbesondere im Bereich der Geldanlage über ein profundes Wissen verfügen.

Auch das kritische Querlesen des Skripts in verschiedenen Phasen und von verschiedenen Seiten erwies sich als sehr hilfreich. Hier schulde ich vor allem der Lektorin Claudia Strauf Dank, sie machte wertvolle Verbesserungsvorschläge. Auch mein früherer Kollege Ralph Lutz erwies sich als hilfreicher kritischer Ratgeber. Darüber hinaus möchte ich meinem Vetter, Jürgen Weritz, danken für wertvolle Hinweise im Zusammenhang mit der historischen Aufarbeitung früherer Finanzkrisen. Dabei zeigte sich bei den Gesprächen eine wahre Fundgrube an Referenzen für die heutigen schwierigen Verhältnisse: In ähnlicher Form war »alles« schon durchexerziert worden, und die Folgen, soweit schon absehbar, waren häufig viel schlimmer als jetzt. Schuldenkrisen und Währungszusammenbrüche sind ein normaler Bestandteil der Wirtschafts- und Finanzgeschichte, auch das konnte ich im Rahmen vielfältiger Diskussionen lernen. Wir hatten das wohl alle etwas verdrängt, nachdem wir so lange stabile politische und wirtschaftliche Verhältnisse in Mitteleuropa genießen konnten.

Für Kritik und Anregungen danke ich auch meinem Kollegen Stefan Voß. Mit ihm erörterte ich ausführlich die verschiedenen Facetten der Euro-Krise und die kommende Währungsreform.

Ebenso danke ich meinem früheren Kollegen Dr. Thomas Rehermann, der inzwischen in den USA lebt. Er wies bereits vor der Einführung der Gemeinschaftswährung auf die Vorteile eines Wettbewerbs der Währungen auch in Europa hin, solange es dort einen Wettbewerb in der Wirt-

schafts-, Finanz-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik gibt. Er hat recht behalten. Auch die Finanzkrise sah er weit früher als andere voraus.

Mein Bruder Michael Horstmann steuerte einige unkonventionelle Investmentideen bei. Obwohl beruflich in einem ganz anderen Bereich tätig, erwies er sich immer wieder als kreativer Ratgeber gegen den Strom, aber auch als kritischer Kommentator der aktuellen Politik und des derzeitig häufig anzutreffenden Kampagnenjournalismus. Bislang hatte ich die Lernfähigkeit der Politik weniger infrage gestellt. Ich wurde auch durch die jüngsten Entwicklungen bei der Euro-Krise eines Besseren belehrt.

Danken möchte ich nicht zuletzt Professor Dr. Max Otte von der Fachhochschule Worms, der mich dazu inspirierte, das Versagen der Politiker im Verlauf der Euro-Krise näher zu analysieren.

Dem Verlag schulde ich Dank für das professionelle Lektorat durch Marion Reuter und die vielfach kreative Unterstützung durch die Editorin Fatima Cinar. Ihr und dem Verleger Christian Jund danke ich auch für die anregenden Diskussionen im Vorfeld der Buchveröffentlichung. Sie trugen dazu bei, dass ich den bislang noch nicht in der breiten öffentlichen Diskussion stehenden Zusammenhang von Euro-Krise und Währungsreform stärker herausarbeitete.

1. WAS GEHT MICH DAS AN? WARUM DER ZERFALL DES EURO UND DIE KOMMENDE WÄHRUNGSREFORM AUCH FÜR NICHTÖKONOMEN EIN THEMA IST

»Er bricht mit der bürgerlichen Tradition, dass zur politischen Mitte auch eine innere Mitte gehört, also Gelassenheit, Contenance. Der Wutbürger buht, schreit, hasst. Er ist konservativ, wohlhabend und nicht mehr jung. Früher war er staatstragend, jetzt ist er zutiefst empört über die Politiker. Er zeigt sich bei Veranstaltungen mit Thilo Sarrazin und bei Demonstrationen gegen das Bahnhofsprojekt Stuttgart 21.«

Dirk Kurbjuweit: »Der Wutbürger«¹

Der Euro ist bislang noch kein Thema für den oben beschriebenen sogenannten »Wutbürger«. Wenn er wohlhabend ist, hat er beim Scheitern des Euro und der nächsten Währungsreform viel zu verlieren. Aber nicht nur ältere, konservative und finanziell bessergestellte Bürger geht das Thema an. Gerade diejenigen, die noch Vermögen aufbauen wollen, müssten Interesse an einem werthaltigen und stabilen Geld haben. Für Euro-Rettungsprogramme, die sie eigentlich nicht – politisch aber letztlich doch – zu vertreten haben, werden sie später u. a. deutlich höhere Steuern zahlen.

Ob die Wut der Bürger bei Reizthemen wie »Stuttgart 21« oder jetzt aktuell zum Atomausstieg berechtigt ist oder nicht, interessiert hier nicht, es geht ausschließlich um das mögliche Scheitern des politischen Projekts Euro. Und damit um sehr viel, nämlich das getäuschte Vertrauen in eine

¹ In: *Der Spiegel*, 11.10.2010, S. 26.

stabile, zukunftsgerichtete Finanz- und Wirtschaftspolitik sowie um einen entsprechenden GAU, wie zum Beispiel (fehlendes) Geld zur Stabilisierung des Euro, das die bisher vorstellbaren Dimensionen sprengen könnte. Die »Rettung« des Euro übertrifft bei einem »Weiter so!« womöglich die Kosten der Wiedervereinigung, wenn die Hilfen für marode EU-Defizitstaaten ohne Reformen sogar noch ausgeweitet werden.

In den 1990er-Jahren startete das Experiment der Währungsunion, nachdem die von der Bundesbank vertretene »Krönungstheorie«, eine tiefere politische Integration Europas vor oder zumindest parallel mit einer Währungsunion, aufgegeben worden war. Warnende Stimmen gab es genug, jetzt ist die Stabilität des Euro durch die Querelen rund um Griechenland, Irland und Portugal nachhaltig gefährdet. Europa droht politisch und ökonomisch neu zu zersplintern. Und die Finanzkrise löste zudem parallel einen Ansehens- und Vertrauensverlust für Politiker und Bankmanager aus. Was den deutschen Finanzmarkt anging, konnte nur durch die öffentliche Garantie der Sicherheit der Bankkonten im Oktober 2008 eine finanzielle Kernschmelze verhindert werden (legendäre Presseerklärung von Kanzlerin Angela Merkel und Bundesfinanzminister Peer Steinbrück am 05.10.2008). Die Finanzkrise deckte auch schonungslos die bereits bestehenden Schwächen im Euro-Raum auf und führte zur Euro-Krise im Verlauf des Jahres 2010. Kanzlerin Merkel bezeichnete schließlich die Griechenlandhilfe als alternativlos, um die Stabilität des Euro nicht zu gefährden. Politiker verschweigen, dass die Euro-Stabilitätsprobleme durch fehlende Sanktionen für Sünder in der EU und das Fehlen einer Politischen Union – das notwendige Gegenstück zur Währungsunion – entstanden. Es fehlt nach wie vor ein international abgestimmtes Konzept, um die Finanzrisiken zu begrenzen. Der Euro-Raum ist destabilisiert, und viele EU-Staaten sind zunehmend überschuldet. Die verantwortlichen Politiker beschönigen dies, um von eigenen Fehlern abzulenken. Staaten wie Griechenland, Portugal und Spanien betreiben, salopp formuliert, Konkursverschleppung. Politiker, die marode Banken mit Staatsmitteln retteten, hoffen auf bessere Zeiten. Die Lektionen aus der Geschichte, in deren Verlauf die Sparer bereits nach dem Ersten sowie dem Zweiten Weltkrieg durch eine unsolide Finanz- und Geldpolitik ihr Geld weitgehend verloren, wurden nicht gelernt – zumindest sieht es derzeit so aus. Für die bereits angesprochene Fehlkonstruktion

des Euro, die der Ursprung der aktuellen Krise ist, werden die Sparer und die Steuerzahler aufkommen müssen.

Währungsreformen können »sanierend«, »konstituierend« oder »manipulierend« sein². Wenn allgemein von einer Währungsreform gesprochen wird, ist in der Regel die mit besonders hohen Vermögensverlusten für die Bürger verbundene sanierende Variante gemeint. Die Gefahr einer sanierenden Währungsreform mit einschneidenden Veränderungen im monetären und fiskalischen Bereich konkretisiert sich immer mehr. Die Einführung des Euro selbst war bereits eine konstituierende Währungsreform, das heißt, sie erfolgte zur Schaffung einer neuen Einheitswährung in einem größeren Gebiet mit mehreren Staaten. Durch das Außerkraftsetzen des Stabilitätspaktes durch die Politiker ab dem Jahr 2003 und den Zugriff auf die Europäische Zentralbank mit dem Ankauf von Ramschanleihen maroder Euro-Staaten erleben wir zunehmend eine manipulierende Währungsreform.

Währungsreform	Region/Land	Zeit	Erläuterung
»sanierend«	Deutschland	1948	Neuanfang mit der Deutschen Mark nach Überschuldung des Deutschen Reiches mit weitgehender Enteignung der Sparguthaben.
»konstituierend«	Deutschland	1871	Einführung einer neuen Währung mit der Reichsgründung.
»manipulierend«	USA	1973	Auflösung des Festkurssystems, das in Bretton Woods 1944 vereinbart wurde. Bislang war der US-Dollar die bis 1971 goldgedeckte Leitwährung. Danach erfolgte eine schleichende Manipulation, indem die US-Notenbank (Federal Reserve System bzw. Fed) verstärkt konjunkturell steuernd eingriff.

Beispiele für sanierende, konstituierende und manipulierende Währungsreformen

² Vgl. Christa Bähr: Ansätze zu einer Theorie der Währungsreform, S. 12 f.

Die Glaubwürdigkeit der ursprünglich aus guten Gründen vereinbarten Regeln hat durch die wiederholten Verstöße Schaden genommen. Infolge der ausufernden Verschuldung, die die Staaten weginflationieren möchten, wird der Gemeinschaftswährung von der Bevölkerung das Vertrauen immer mehr entzogen. Dann hilft nur noch eine sanierende Währungsreform, wie die Bürger sie zuletzt 1948 in Deutschland erlebten. Nach dem in diesem Buch vorgestellten Währungsreformscenario könnte das Geldvermögen der Deutschen bereits im Jahr 2015 erneut teilentzogen werden.

Eine besorgniserregende Perspektive, denn bereits mehrfach haben in der jüngsten Geschichte inländische Sparer ihr Vermögen eingebüßt. Die mehrfachen Zwangsmaßnahmen zur Entschuldung des Staatshaushaltes hinterließen bis heute in Deutschland traumatische Erinnerungen. Nach Überschuldung und Hyperinflation blieben nach der Währungsreform 1923 nur 10 Prozent des Geldvermögens übrig. Bei der nächsten Währungsreform, die bereits 25 Jahre später kam, war für die Sparer erneut nur noch wenig Geld vorhanden, nach einer Schätzung nur 6,5 Prozent bis 10 Prozent.³

Vermeiden Sie vor diesem Hintergrund größere Vermögensverluste. Bleiben Sie unabhängig, und folgen Sie nicht ungeprüft den Ratschlägen ihrer oft provisionsgierigen Bank!

Dies als Einstieg in die Thematik und erste Antwort auf die Ausgangsfrage.

Und gleich ein erstes Fazit vorweg bzw. ein weiterer Rat: An der Börse wird nicht geklingelt, bevor die Kurse in den Keller fallen! Entsprechend dieser Börsenweisheit sollten Sie rechtzeitig Ihr Vermögen absichern, bevor sich die Euro-Krise noch dramatisch(er) ausweitet und eine neue Währungsreform nicht mehr zu vermeiden ist.

³ Carl-Ludwig Holtfrerich: Vortrag »Deflation, Inflation, Währungsreform« am 04.10.2010 in München, S. 24.

TEIL 1:

Überblick über bisherige Währungsreformen und neuere Irrwege

2. DIE ANFÄLLIGKEIT VON WÄHRUNGSSYSTEMEN IN DER HISTORIE

»Um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, muss man ihr Geldwesen verwüsten.«

Wladimir I. Lenin, kommunistischer Politiker (1870–1924)

Überspitzt formuliert ähneln auch heutige Staatssysteme früheren Raubgesellschaften, nur mit moderneren Instrumenten und besseren Möglichkeiten der Verschleierung. Frühe Börsenunternehmen entstanden als Wagnisgesellschaften, die zum Beispiel den Monopolhandel mit der Südsee oder dem Mississippi (um 1720) vorsahen. Sie wurden politisch gefördert. Im Fall des französischen Regenten, des Herzogs Philipp von Orleans, in besonderem Maße und sehr beharrlich. Das Land war fast bankrott. Kreative Ideen waren gefragt, allerdings brach das neu eingeführte Papiergeldsystem im Zuge des Vertrauensschwunds zusammen, denn zunehmend erkannten die Bürger, dass die vermehrt ausgegebenen Geldscheine entsprechend wertloser wurden. Der französische Philosoph und Zeitzeuge Voltaire (1694–1778) kritisierte die damalige Feudalherrschaft und urteilte ernüchtert: »Papiergeld kehrt früher oder später zu seinem inneren Wert zurück – null.«

Die Finanzgeschichte ist voller Beispiele, dass Papiergeld für die Beutezugs- und Kriegsfinanzierung eingesetzt wurde. Letztendlich ging es dabei um eine Wette auf einen Sieg: Ging der Raubzug gut, konnten die Schulden zurückgezahlt werden, wenn die Regierenden nicht jedes Maß verloren und die sich nach einem militärischen Sieg bietende Konsolidierungschance nutzten. Während die Herrscher Papiergeld druckten, nutzen Spekulanten bereits seit Jahrhunderten mit staatlicher Unterstützung

das Wertpapiergeschäft. So fand die Wagnisfinanzierung der See-Expeditionen und die Erschließung der Kolonien bereits mit der Gefahr des Schwindels über die Börse statt. Infolge der mangelnden Redlichkeit der Akteure spottete die Bevölkerung zunehmend. Bei ihr stand zum Beispiel das Kürzel VOC (Vereenigde Oost-Indische Compagnie) für »Vergaan Onder Corruptie« oder übersetzt für den Untergang/Ruin durch Korruption. Die Vereinigte Ostindische Kompanie, ein Zusammenschluss niederländischer Kaufmannsgesellschaften zur Verringerung der Konkurrenz, hatte somit ihren neuen Namen in der Bevölkerung gefunden (die VOC gilt übrigens als erste Aktie der Welt, sie wurde bereits 1606 emittiert). Die Expansionsbestrebungen in den Überseegebieten und der damit einhergehende Streit der Europäer um die Vorherrschaft verschlechterten die Staatsfinanzen.

Ein besonders negatives Beispiel lieferte König Philipp II. von Spanien, der 1557, 1575 und 1596 gegenüber seinen Gläubigern den Staatsbankrott erklärte. Die Gläubigerfamilien Fugger und Welser wurden davon hart getroffen und später wirtschaftlich weitgehend bedeutungslos. Nur »wo die Kaufleute selbst regierten, wie im Genua des 16. Jahrhunderts und im Amsterdam des frühen 17. Jahrhunderts«⁴ waren Versuche, ein Kreditwesen zu entwickeln, erfolgreich.

»Allgemein herrschte die Auffassung, den Kaufleuten könne man Geld anvertrauen, den Königen jedoch nicht. Wenn diese die wirtschaftliche Macht und die politische Gewalt in ihren Händen vereinten, nutzten sie dies allzu oft, um entweder Münzen zu verfälschen oder sich die Reichtümer ihrer Untertanen anzueignen.«⁵

Die Geldgeschichte bietet einen ernüchternden Anschauungsunterricht über Schuldenkrisen und Währungszusammenbrüche. Häufig standen sie in Verbindung mit Kriegen und politischen Umbrüchen. Vor allem, wenn die aggressive beuteorientierte Politik scheiterte, war die Währung ruiniert, da die abenteuerfreudigen Kriegsherren »auf Pump« lebten.

⁴ Martin van Creveld: Aufstieg und Untergang des Staates, S. 256, zitiert in: Roland Baader: Geld, Gott und Gottspieler, S. 41.

⁵ Ebenda.

Wenn die eigenen Soldaten nicht mehr bezahlt werden konnten, fanden die Eroberungszüge ein Ende.

Auch nach Friedrich August von Hayek ist die Geschichte des staatlichen Geldes, von kleinen Ausnahmen abgesehen, eine Geschichte voller Lug und Betrug. Deutschland wurde von der Geldentwertung und später durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) verheert. Die Reichsmünzordnung von 1559 hatte den lokalen Münzherren die Ausgabe von Landesmünzen mit einem geringeren Silbergehalt und damit eine Münzverschlechterung ermöglicht. Dies wirkte sich kriegsverlängernd aus; dabei wurden im Dreißigjährigen Krieg immer kreativere Lösungen zur anhaltenden Finanzierung immer größerer Truppen aufgezeigt. Im Jahr 1622, also vier Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges, lag die Inflationsrate in Deutschland bei 140,6 Prozent. In Frankreich betrug sie im gleichen Jahr 121,3 Prozent. Dies waren in beiden Ländern die höchsten Inflationsraten von 1500 bis 1799.⁶ Die spätere Kolonialisierungspolitik durch die Europäer kann beschönigend als eine frühe Globalisierung interpretiert werden: Aufgrund der Ausbeutung und Versklavung der unterworfenen Gebiete handelte es sich vorrangig um konkurrierende nationale Eroberungsfeldzüge. Dabei waren die Briten auch bei der Finanzierung der weltweiten Expansion besonders erfolgreich. Der Grundstein für die Welt- und Kolonialherrschaft war gelegt. Die ab 1815 eingetretene Phase der Vorherrschaft wird auch als *Pax Britannica* bezeichnet.⁷

Münzen wurden zunehmend durch Papiergeld abgelöst. Edelmetalle, zunächst Gold und Silber, später nur noch Gold, dienten in der Zeit des Goldstandards als Deckungsmittel für die jeweiligen Währungen. Ab der Reichsgründung 1871 war der Goldstandard auch in Deutschland das dominierende Währungssystem. Die Golddeckung der Mark wurde während des Ersten Weltkrieges aufgehoben. Bald danach setzte eine groß angelegte Werbekampagne ein, die den Verkauf von Gold an die Reichsbank aus patriotischen Gründen propagierte. Viele Bürger erklärten stolz

⁶ Carmen M. Reinhart/Kenneth S. Rogoff: *Dieses Mal ist alles anders*, S. 269.

⁷ Vgl. Paul Kennedy: *Aufstieg und Fall der großen Mächte*, S. 536.

auch noch viele Jahre später nach Abgabe ihrer Edelmetalle an den Staat:
»Gold gab ich für Eisen.«

Der Goldbesitz war zwar offiziell noch nicht verboten, aber wem das Wohl des Kaiserreiches am Herzen lag, hatte seine Goldmünzen »gefälligst« abzugeben. Nach der Aufhebung der Golddeckung stieg der Bargeldumlauf von 13 Mrd. Mark auf 60 Mrd. Mark.⁸ Für die Zeichnung von Kriegsanleihen wurde ebenfalls die »Propaganda-Maschinerie« in Gang gesetzt. Nach der Finanzierung des Krieges durch Anwerfen der Notenpresse waren in der Folgezeit Reparationen an die früheren Kriegsgegner zu zahlen. Die danach einsetzende Hyperinflation zerrüttete die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes in den frühen 1920er-Jahren. Während die Bürger ihr Geld verloren, war der Staat seine Schulden los. Dies wirkte sich ungünstig auf die Moral aus. Das Gerechtigkeitsgefühl der Anleihenbesitzer, die fast alles verloren, und der Sparer wurde erschüttert. Bis zum Jahr 1924/25 blieben nur 10 Prozent des Geldes übrig. Vorausgegangen war eine gigantische Staatsverschuldung durch den Weltkrieg. So betrug die Schuldenquote (Schulden zu BSP) 1919 130 Prozent (und 1946 sogar 774 Prozent).⁹ Das Kaiserreich hatte für den Krieg 150 Mrd. Reichsmark aufgewendet. Von dem vollständig fremdfinanzierten Krieg betrafen rund 100 Mrd. Anleihen. Der Erste Weltkrieg führte nicht nur, aber vor allem in Deutschland, zur Zerrüttung der Staatsfinanzen. Anleihenzeichner und Sparer waren die Verlierer der Hyperinflation. Mit dem schnellen und hektischen Konsum durch die Geldentwertung sanken das Zukunftsvertrauen und die Moral in der breiten Bevölkerung. Die Umverteilung verstärkte die Unzufriedenheit. So konnten sich informierte und vermögende Bürger durch den Kauf von Sachwerten besser schützen. Banken und diejenigen, die das Inflationsgeld zuerst erhielten, waren in der Lage, das Geld besser zu nutzen und noch zu unveränderten Preisen zu kaufen.¹⁰ Die deutsche Rentenversicherung verlor bereits 1921 durch die Geldentwertung weitgehend ihr Vermögen. Das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft des Landes erreichte einen Nullpunkt. Dies schuf auch den Nährboden für die spätere politische Radikalisierung. Nach dem Kriegsdesaster des Ersten Weltkriegs

⁸ Siehe *Spiegel Geschichte* Nr. 4, 2009, S. 109.

⁹ Carl-Ludwig Holtfrerich: Vortrag »Deflation, Inflation, Währungsreform« am 04.10.2010 in München, S. 24.

¹⁰ Cantillon-Effekt, vgl. Thorsten Polleit/Michael von Prollius: *Geldreform*, S. 37 f.

ges und den folgenden Vermögensverlusten hatten nationalistische und sozialistische Ideen sowie Vertreter eines starken Staates neuen Zulauf. Die Selbstheilungskräfte der Gesellschaft waren durch die Verarmung der Bürger und eine schlechtere Rentenzukunftssicherung geschwächt.

Auch der Zweite Weltkrieg führte zur Zerrüttung der Staatsfinanzen. Die Rüstungskäufe und die keynesianisch geprägten Bauaktivitäten zogen eine maßlose Überschuldung nach sich. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Reichsmark schnell an Wert, der Zerfall des schuldenfinanzierten und diskreditierten Regimes hatte den Niedergang des offiziellen Zahlungsmittels zur Folge. Sparer verloren über 90 Prozent ihres Vermögens.¹¹ Bis zur Währungsreform 1948 war der Schwarzhandel sehr verbreitet. Er wurde begünstigt durch Rationierungen in Form zum Beispiel von Lebensmittelmarken; auch der Diebstahl von Kartoffeln und Kohle bestimmten den Alltag der oft hungernden Stadtbevölkerung. Besonders beliebt als Tauschgut waren Zigaretten, sie übernahmen zeitweise sogar die Geldfunktion. Eine Zigarette entsprach einem Wert von ungefähr 10 Reichsmark, und die sogenannte Zigarettenwährung bewährte sich dank ihrer hohen Akzeptanz. Amerikanische Zigaretten waren für viele »das Maß aller Dinge«.¹² So ungewöhnlich war das nicht. Tabak hatte bei der Stabilisierung des Tauschhandels und der Wirtschaft bereits weit früher eine Rolle gespielt. So waren im US-Bundesstaat Maryland beispielsweise die Banknoten bis zu 200 Jahre lang durch Tabak gedeckt (auch der US-Bundesstaat Virginia band das Geld an Tabak).¹³ Vermutlich war nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland infolge der staatlichen Repressionen (»Gold gab ich für Eisen«) Gold kaum mehr vorhanden, sodass sich das im Vergleich zu Gold nur begrenzt haltbare Warengeld in der Mangelwirtschaft durchsetzen konnte. 1948 hatte die Zigarette dann als Ankerwährung ausgedient. Mit einem Wechselkurs von 100 Reichsmark (ungefähr zehn Zigaretten, siehe oben) zu 6,50 DM konnte das alte Geld im Zuge der Währungsreform umgetauscht werden. Erst am 16.01.1950 wurden die seit 1939 bestehenden Lebensmittelrationierungen wieder aufgehoben.

¹¹ Siehe Carl-Ludwig Holtfrerich: Vortrag »Deflation, Inflation, Währungsreform« am 04.10.2010 in München, S. 24 oder Thorsten Polleit/Michael von Prollius: Geldreform, S. 177.

¹² Christoph Maria Merki: Die amerikanische Zigarette, S. 57–82.

¹³ Siehe John K. Galbraith: Eine kurze Geschichte der Spekulation, S. 69.

Die Währungsreform kommt!

Währung	Währungsreformtyp	Unabhängige Notenbank	Golddeckung	Stabilität
1871–1923	Goldmark konstituierend (nach der Reichsgründung), manipulierend nach Beginn des Ersten Weltkrieges 1914	Nein	Ja (bis 1914)	Hoch (bis 1914), mit der Kriegsfinanzierung sinkende Stabilität, die nach dem Ersten Weltkrieg in eine Hyperinflation überging
1923/24	Rentenmark sanierend	Nein	Nein	Hoch
1924–1948	Reichsmark konstituierend durch Ersetzen der Rentenmark, zunehmend manipulierend im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges	Ja (bis 1937)	Nein	Abnehmende Stabilität durch die Kriegsfinanzierung im Zuge des Zweiten Weltkrieges
1948–2001	Deutsche Mark (Ost-Mark, Mark der DDR 1948–1990)	Bank deutscher Länder, Deutsche Bundesbank; Ja (Deutsche Notenbank der DDR: Nein)	Nein, bis 1973 jedoch Bretton-Woods-Festkursystem mit Goldinlösepflicht der USA von Dollardevisen	Westdeutschland ab 1948 und Deutschland ab 1990: Hoch (DDR 1948–1990: Niedrig)
ab 2002	Euro konstituierend, nach Regelverstößen ab 2003 zunehmend manipulierend	Ja	Nein	Bis zur Finanzkrise hohe Stabilität, Stabilitätsrisiken durch nicht mehr finanzierbare Euro-Rettungsprogramme

Inländisches Geld: Der Euro ist die fünfte Währung in Deutschland seit 1871